



Erik Kömpe, Raphael Rössel, Bertold Scharf, Sebastian Schlund, Pia Schmüser

Deutsche Zeitgeschichte als Disability History

Zwischenbilanz und Perspektiven

Zusammenfassung

Disability History ist die geschichtswissenschaftliche Ausprägung der Disability Studies. Sie lädt dazu ein, über den Wandel von Phänomenen der ‚Behinderung‘ und ‚Nichtbehinderung‘ als soziokulturelle Differenzmarkierungen nachzudenken. Diese Zwischenbilanz stellt Erträge der zeithistorischen Forschungsinitiativen zur deutschen Disability History nach 1945 vor. Sie blickt auf persistente, bisher ungelöste forschungspraktische Herausforderungen, identifiziert Desiderate und zeigt Möglichkeiten für neue Forschungsperspektiven auf.

Schlüsselwörter: Bundesrepublik; DDR; Historiographie; Zeitgeschichte

German contemporary history as disability history

Interim results and perspectives

Abstract in English

Disability history is the historiographical form of disability studies. The field is an invitation to reflect on the contingency and transformability of phenomena of '(non-)disability' as socio-cultural markers of difference. This interim report presents the results of research initiatives on contemporary German disability history after 1945. It looks at persistent, as yet unresolved practical research challenges, identifies desiderata and highlights avenues for new research perspectives.

Keywords: German Democratic Republic; Federal Republic of Germany; Historiography; Contemporary History

1. Einleitung

Für viele Forscher:innen im Feld der Geschichte sozialer Ungleichheiten ist es heute selbstverständlich, dass ‚(Nicht-)Behinderung‘ eine zentrale gesellschaftliche Ungleichheitskategorie darstellt. Doch lange ignorierten (Zeit-)Historiker:innen *Dis/ability*. Menschen mit Behinderungen kamen in Überblicksdarstellungen zu den deutschen Nachkriegsgesellschaften kaum vor. Zwar gab es bereits in den 1980er Jahren in den USA Forderungen, eine entsprechende geschichtswissenschaftliche Teildisziplin zu gründen (Longmore, 1985), doch noch 2003 musste sich die US-amerikanische Pionierin der Disability History Catherine Kudlick in einem Essay in der zentralen Zeitschrift der US-Geschichtswissenschaft für die Anerkennung von *Dis/ability* als eigene Differenzkategorie zusätzlich zu den bereits etablierten Kategorien *Race*, *Class* oder *Gender* stark machen (Kudlick, 2003). Hierzulande etabliert sich eine akademische Disability History erst seit gut zwei Jahrzehnten. Mittlerweile ist die Bedeutung von *Dis/ability* innerfachlich nur noch selten legitimationsbedürftig und seit den ausgehenden 2000er Jahren untersuchen immer mehr Autor:innen auch die deutsche Geschichte nach 1945 aus der Perspektive der Disability History. Ausdruck hiervon sind eine verstärkte Anzahl an Publikationen, Tagungen und Projekten, die im Folgenden vorgestellt werden. Dieser Essay hebt Leistungen und Herausforderungen der geschichtswissenschaftlichen Teildisziplin hervor, die sich mit der Geschichte von Behinderung in Deutschland nach 1945 beschäftigt. Er ist kein deskriptiver Forschungsüberblick, sondern beschreibt bisher ungelöste methodologische Herausforderungen und plädiert für neue Perspektiven und Untersuchungsgegenstände sowie für eine stärkere Verzahnung unterschiedlicher Ansätze.

2. Erträge, Potentiale und Herausforderungen der zeithistorischen Disability History

2.1 Erträge und Potentiale

Die deutschsprachige Disability History hat, ähnlich wie ihre angelsächsischen Vorgängerinnen, sowohl eher sozialgeschichtlich als auch kulturwissenschaftlich ausgeprägte Strömungen. Dabei schließen sich diese Ansätze keineswegs aus. Der Hauptunterschied beider Varianten ist der für die Kultur- und Diskursgeschichte zentrale Fokus auf die (diskursiven) Herstellungsprozesse von *Dis/ability*, während in einer Sozialgeschichte eher soziale, politische und ökonomische Strukturen im Vordergrund stehen. Im Grundsatz stellt sich somit die Frage, ob sich das epistemologische Interesse eher am Wirken des Sozialstaats sowie der damit in Verbindung stehenden *Agency* behinderter Menschen (etwa beim Abbau von Barrieren oder der Etablierung von Partizipationsmöglichkeiten) orientiert, oder ob die diskursiven Konstruktions- und Benennungsprozesse, die Behinderung erst hervorbringen, im Fokus stehen. Eindeutig in letzterer Tradition lassen sich die *Dis/ability History* und die *Critical Ability History* verorten. Die *Dis/ability History* versteht ‚Behinderung‘ und ‚Nichtbehinderung‘ als gesellschaftlich (immer wieder neu) auszuhandelnde Zuweisungen, die historisch wandelbar sind und deren Konstruktionsprozess historisiert und hinterfragt werden muss. Die *Critical Ability History* ist dabei eine Fortschreibung der *Dis/ability History*: „Eine *Critical Ability History* schließt an letztere Position [die der *Dis/ability History*] an und fragt nach der historischen Genese des fähigen Selbst“ (Mackert, 2022, S. 342). Vertreter:innen der Disability History sind dagegen oftmals tendenziell sozialhistorischer orientiert und stellen den Wandel der Lebensrealitäten sowie Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt. Es ist jedoch keinesfalls so, dass diese unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen per se miteinander inkompatibel wären oder zur Bildung getrennter ‚Schulen‘ unter Historiker:innen geführt hätten. Insgesamt sollte die theoretische Debatte um Potentiale, Grenzen und Kombinationsmöglichkeiten eher diskurs-, kultur-, sozial- oder alltagshistorisch orientierter Ansätze beim Blick auf ‚Behinderung‘ intensiviert werden (Waldschmidt & Lingelbach, 2017).

In Bezug auf die Disability History zur deutschen Geschichte zwischen 1945 und 1990 lassen sich zunächst zwei Forschungstendenzen ausmachen. Einerseits wurde die ost- und westdeutsche Disability History bisher

vor allem getrennt betrachtet. Andererseits liegen bisher kaum Forschungen vor, die auch die jüngste Zeitgeschichte der Bundesrepublik nach 1989/1990 – die sogenannte Transformationsphase nach der deutschen Einheit ebenso wie die neuesten Entwicklungen im 21. Jahrhundert – in den Blick nehmen. Einem internationalen Trend folgend standen bei Disability Historians¹ in Bezug auf die (alte) Bundesrepublik zunächst die Sozialpolitik (Bösl, 2009) sowie Aktivismen bzw. Selbst- und Fremdvertretungen (Stoll, 2017) von Menschen mit Behinderungen im Fokus der Aufmerksamkeit. Zu den fachwissenschaftlichen Ansätzen kamen (Aufarbeitungs-)Studien, die die oftmals von Gewalt geprägten Lebenslagen in Heimen und anderen Einrichtungen der Behindertenhilfe untersuchten (stellvertretend Schmuhl & Winkler, 2012). Dabei nahmen die Arbeiten zu Heimen einen großen Raum ein (stellvertretend Fangerau et. al, 2021), so dass die Lebenslagen nicht stationär untergebrachter Menschen zunächst vernachlässigt wurden. Erst in den vergangenen Jahren wurde das westdeutsche Freizeit-, Familien- und Arbeits- respektive Berufsleben behinderter Menschen außerhalb stationärer Anstalten stärker ausgeleuchtet (Schlund, 2017; Rössel, 2022)².

In jüngster Zeit sind mehrere Publikationen zu Westdeutschland erschienen, die Ansätze der Disability History mit intersektionalen Perspektiven verknüpfen. Dabei wird insbesondere die Verschränkung der Ungleichheitskategorien Geschlecht und Behinderung berücksichtigt (Schenk, 2019; Schlund, 2020). In gewisser Hinsicht können diese Studien an ältere Forschungen anschließen, die sich bereits mit dem Zusammenwirken von Geschlecht und Behinderung befasst hatten, bevor Intersektionalität als Begriff und Perspektivierung in die deutschsprachige Forschungslandschaft Einzug hielt (zum Beispiel Köbsell, 1993). Während unterschiedliche Positionierungen etwa zur Frage der Reichweite einer intersektionalen Disability History das Feld durchaus bereichern können, wäre eine intensivere Beschäftigung mit intersektionalen Fragestellungen insgesamt wünschenswert. So fehlen für die ostdeutsche Geschichte intersektionale Ansätze bisher gänzlich und auch dezidiert geschichtswissenschaftlich orientierte Forschungen, die Behinderung mit Ethnizität im kategorialen Sinn und Migration im inhaltlichen in Beziehung setzen. Dass zum Beispiel im Bereich der Zusammenwirkung von Rassismen und Ableismen dringender Forschungsbedarf herrscht, zeigte zuletzt die Historikerin Dagmar Herzog. Die Verbindungen von Ableismus und Rassismus zeigen sich laut Herzog einerseits in der Gegenwart, etwa in der Anfrage der AfD-Bundestagsfraktion aus dem Jahr 2018, die einen Zusammenhang eines angeblichen Anstiegs des Anteils von Behinderungen in der Bevölkerung mit Verwandtenehen unter Menschen mit einem sogenannten Migrationshintergrund herstellte. Herzog wies aber auch auf die Tradition derartiger Narrative hin, die in ihren antisemitischen Ausprägungen Jüdinnen und Juden bereits in den 1920er Jahren inzestuöse Sexualpraktiken unterstellt hatten, welche zu vermehrten Behinderungen ihrer Nachkommen geführt hätten (Herzog, 2024b).

Bestimmte Areale der Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen sind hingegen schon einer genaueren Untersuchung unterzogen worden. Für die DDR können hier Themenbereiche wie die Behindertenpolitik³, die Rehabilitationspädagogik (Hübner, 2000; Barsch, 2007), die berufliche Rehabilitation⁴, der familiäre Alltag mit behinderten Kindern (Schmüser, 2023) und die Themenfelder Mobilitätstechnik und gebaute Umwelt (Bösl & Lingelbach, 2023; Winkler, 2023) genannt werden. Die Kultur- und Diskursgeschichte von ‚Behinderung‘ in der DDR wurde hingegen erst in Ansätzen untersucht (Poore, 2007; Balling, 2021; Herzog, 2024a). Alltagsgeschichtliche Studien zur individuellen wie organisierten Freizeitgestaltung, wie beispielsweise in den Bereichen Sport und Kultur, stellen ein dringlich zu bearbeitendes Desiderat dar (in Ansätzen Scharf et al., 2019). Besonderes Augenmerk sollte die künftige Forschung zudem auf die Transformationszeit, die Integration west- und ostdeutscher Systeme der Behindertenfürsorge und die Erfahrungen Betroffener im Kontext von ‚Wende‘ und Wiedervereinigung legen. Auch fehlen bisher Arbeiten, die schwerpunktmäßig Oral-History-Interviews mit behinderten Menschen aus Ostdeutschland zugrunde legen. Als westlichster Staat des Ostblocks, in dem deutsch-deutsche Traditionen und sowjetische Einflüsse aufeinandertrafen und eine besonders gelagerte Vergleichs- und Konkurrenzperspektive zum demokratisch-kapitalistischen Nachbardeutschland gegeben war, bietet die Disability History der DDR besonderes Erkenntnispotenzial für die Erforschung von Konzeptionen und Praktiken von Behinderung, aber auch in Bezug auf Fähigkeitserwartungen im osteuropäischen Staatssozialismus. Mit Blick Richtung Westen *und* Osten versprechen Transnationale Transfer- und Vergleichsstudien neue Erkenntnisse zu der Frage, ob und inwiefern es spezifisch sozialistische Modelle von Behinderung gab (Kolářová & Winkler, 2021). Ebenso stellen transnationale Vergleichsstudien oft

unhinterfragt angenommene Universalität westlicher Modelle auf den Prüfstand, wie es jüngst Maria Cristina Galmarini anhand des internationalen Blindenaktivismus erfolgreich unternommen hat (Galmarini, 2024).

2.2 Herausforderungen

Eines der Kernanliegen der Disability History ist es, Menschen mit Behinderungen als handlungswirksame Akteur:innen herauszustellen. Die zentrale Herausforderung der zeitgeschichtlichen Disability History ist die Generierung und Auswertung von Quellen, die Einblick in die Perspektiven und Handlungsspielräume von Menschen mit (unterschiedlichen) Beeinträchtigungen geben. Die geschichtswissenschaftliche Forschung ist weiterhin eine weitgehend textzentrierte und auch in der deutschsprachigen Disability History dominiert als Quellengattung das Schriftgut aus unterschiedlichen Ebenen der staatlichen Verwaltung, aus Verbänden und Einrichtungen der Behindertenhilfe. Quellen in staatlichen sowie kirchlichen Depositorien und in Archiven von Sozialorganisationen und -verbänden (etwa der Aktion Mensch) bergen zu großen Teilen das Problem, dass in ihnen primär über Menschen mit Behinderungen gesprochen wird, diese aber nur selten selbst zu Wort kommen.

Dieser Herausforderung begegneten Disability Historians bisher mit unterschiedlichen Ansätzen. In den Studien zum Alltag in Einrichtungen der Behindertenhilfe haben sich Oral-History-Interviews als ertragreiche Quelle erwiesen (zum Beispiel Hoffstadt, 2018). Zudem wurde innerhalb der Textquellen nach Beschwerden oder Berichten von behinderten Menschen selbst gesucht. Außerdem wurden insbesondere für die BRD-Geschichte weitere Quellengattungen Stück für Stück erschlossen. So haben zum Beispiel Arbeiten zur Interessenorganisation von Menschen mit Behinderungen damit begonnen, neue Quellen, wie Protokolle von Sitzungen aktivistischer Gruppen, aus den Behindertenbewegungen zu nutzen (Fischer, 2019; Fischer, 2022). Grundlage dafür sind neu gegründete Archive wie das des Vereins MOBILE in Dortmund, in welchem sich die Nachlässe mehrerer Aktivist:innen der Behindertenbewegung befinden. Zudem können Quellen wie Autobiografien behinderter Menschen oder digital zugängliche Interviewsammlungen genutzt werden, um die Perspektive von Menschen mit Behinderungen auf historische Prozesse nachzuvollziehen⁵. Disability Historians, die die Lebensbedingungen und Erfahrungswelten von Menschen mit Behinderungen in der DDR untersuchen, sehen sich mitunter vor besonderen Herausforderungen, an von behinderten Menschen erstellte Quellen in signifikantem Umfang zu gelangen und nicht lediglich auf Archivalien zurückgreifen zu müssen, in denen *über* behinderte Menschen gesprochen wird. In der ostdeutschen Diktatur wurde bis 1989/90 keine staatsunabhängige Interessenvertretung abseits der parteinahen Großverbände für Menschen mit Sinnesbehinderungen zugelassen (Schwartz, 2004; Scharf et al., 2019; Wiethoff & Werner, 2019). Obwohl letztere zwar wichtige Funktionen in Bereichen der praktischen Rehabilitation erfüllten und eine besondere Form der Selbstadvokation (Galmarini, 2024) darstellten, so fehlen für die DDR (mit Ausnahme der Jahre 1989/90) vergleichbare Überlieferungen eines staatsfernen Behindertenrechtsaktivismus. Besonders ergiebige Korpora ‚aus erster Hand‘ stellen hingegen die unzähligen archivalisch überlieferten Eingaben von Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen dar, die über die gesamte Dauer des Bestehens der DDR bei diversen Partei- und Staatsorganen sämtlicher Verwaltungsebenen eingingen. Diese Kommunikation zwischen Staat und Bürger:innen unterlag einerseits in der SED-Diktatur⁶ klaren Sagbarkeitsregeln und wurde andererseits von den Einsender:innen gezielt strategisch eingesetzt, um beispielsweise bestimmte Zuwendungen zu erwirken. Während Eingaben so nur begrenzten Einblick in die Haltungen und Lebensrealitäten geben, sind sie umso aufschlussreicher, um Agency und Eigen-Sinn von Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen in der Interaktion mit dem DDR-Staat zu beleuchten (Schmüser, 2022). Besonders relevantes Quellenmaterial, in dem die Agency behinderter Menschen zum Tragen kommt, findet sich außerdem in der Überlieferung von Kirchen, Diakonie und Caritas, die auch in der staatssozialistischen DDR bedeutende Akteur:innen der Behindertenfürsorge waren,⁷ sowie in der lokalen Überlieferung in Stadt- und Kreisarchiven, da hier mit Abstand zum Regime am ehesten Korrespondenz zwischen Betroffenen, Vereinigungen und bspw. Ämtern oder Schulen erhalten ist.

Viele der bisherigen Forschungsprojekte zur westdeutschen Zeitgeschichte verbindet darüber hinaus, dass sie vor allem Quellen zur Perspektive von Menschen mit körperlichen oder Sinnesbeeinträchtigungen beinhalten, die sich verbandlich organisiert oder in aktivistischen Kreisen bewegt haben. Dem alltäglichen

Kontakt zwischen mit Behinderungen lebenden Individuen, etwa mit staatlichen Stellen, wurde für die bundesrepublikanische Geschichte hingegen weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Für die ostdeutsche Geschichte gilt dies nicht. Hier wurden gerade Petitionen an staatliche Stellen zuletzt vermehrt untersucht (Schmüser, 2022, 2023; Bösl & Lingelbach, 2023). Das eigenständige Handeln von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu untersuchen, ist nicht nur in den angeführten Beispielen, sondern allgemein ein zentrales Forschungsproblem der Disability History. Dies liegt auch daran, dass die Personengruppe noch deutlich länger, beispielsweise in Heimen, exkludiert wurde (und wird) als Menschen mit anderen Beeinträchtigungen. Ihr Handeln thematisieren die Akten aus diesen Einrichtungen meist nur durch den Filter der Dokumentationen von nichtbehinderten Mitarbeitenden, welche durch deren Bewertungen gefärbt sind⁸. Insgesamt sind gerade hier die in tradierten Agency-Vorstellungen eingeschriebenen Ableismen zu überwinden und neue Formen eigensinnigen und widerständigen Handelns aufzuzeigen. Dies könnte durch die Auswertung bisher unberücksichtigter Quellengattungen gelingen. Aber auch bei Kontexten, für die keine neuen Quellen gewonnen werden können, ist die zur Verfügung stehende Überlieferung (z.B. Akten aus Heimen) ‚gegen den Strich‘ zu lesen, um Handlungsmöglichkeiten auch von denjenigen behinderten Menschen herauszuarbeiten, für die keine Ego-Quellen überliefert sind.

3. Perspektiven

Disability History hat sich – von Studien zur Vormoderne bis zur Zeitgeschichte behinderter Menschen – in den vergangenen drei Jahrzehnten als äußerst fruchtbares Forschungsfeld erwiesen. Gleichzeitig sind insbesondere mit Blick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte noch enorme Forschungslücken zu schließen, wie die nahezu fehlende Betrachtung von Migration und Behinderung und, in Bezug auf die Bundesrepublik, von Barriere(un)freiheit verdeutlichen. Auch Studien, die das vereinte Deutschland seit 1990 betrachten, sind rar. Doch nicht nur empirische Grundlagenforschung, auch die (Fort-)Entwicklung umfassender Theoriemodelle zum Phänomen Behinderung ist in Zukunft verstärkt zu betreiben und verspricht neue Erkenntnisse.

Zunächst gilt das für das Verhältnis der Disability History zu anderen Feldern, die sich in historischer Perspektive mit den Lebenslagen von Gruppen befassen, die von der Mehrheitsgesellschaft (zeitweilig) als ‚behindert‘ rubriziert wurden, die selbst aber zumindest teilweise andere Begriffsreferenzen zur Selbstbeschreibung nutzten oder nutzen. Das Verhältnis der Disability History zum auch in Deutschland etablierten Feld der Deaf History ist hier nur ein Beispiel. Die Deaf History beschäftigt sich mit Akteur:innen, die durch die Mehrheitsgesellschaft als ‚hörbehindert‘ kategorisiert wurden und werden, die in vielen Fällen das Konzept ‚Behinderung‘ zur Selbstbeschreibung aber ablehnen und sich stattdessen auf eine sprachlich-kulturelle Identität beziehen, die sich etwa in Gebärdensprachen und in Kultur- und Bildungseinrichtungen der Deaf Culture ausdrückt (Werner & Schmidt, 2024). Als weiteres Feld könnte hier auch die in Deutschland gerade beginnende Geschichte der Neurodiversität angeführt werden. Viele Gruppen, wenn wohl bei weitem nicht alle, die sich heute als neurodivers beschreiben, wurden noch vor wenigen Jahrzehnten als ‚(lern-)behindert‘ klassifiziert (für einen Einbezug neurodiverser Perspektiven in der Zeitgeschichte plädierte Graf, 2022). Generell gilt es dabei zu klären, ob und inwiefern die Geschichte von Menschen, denen unterschiedliche Behinderungen zugeschrieben werden, überhaupt sinnvoll als Gruppe analysiert werden kann. Darüber hinaus sollte die keinesfalls als Nachteil zu verstehende Vielfalt an Methoden und Perspektiven produktiv genutzt und die unterschiedlichen Schattierungen der Disability History, der Dis/ability History und der Critical Ability History noch stärker konturiert und ihre Vertreter:innen in Austausch gebracht werden. Dis/ability ist in der zeithistorischen Forschung angekommen, ihr Potential beginnt sich aber gerade erst zu entfalten.

Anmerkungen

¹ Mit Disability Historians sind die Forscher:innen aller Ansätze gemeint, da die unterschiedlichen Schreibweisen der Ansätze nicht zu verschiedenen Selbstbezeichnungen der Forschenden geführt haben.

² Erik Kömpe arbeitet derzeit an der Universität Kiel an einer Dissertation zur Praxis der beruflichen Rehabilitation in Westdeutschland zwischen den ausgehenden 1960er Jahren und der Wiedervereinigung.

³ Vgl. hier besonders die Arbeiten von Marcel Boldorf (1995; 2004a; 2004b; 2006; 2008) und Caroline Wiethoff (2017; 2019) sowie Scharf et. al (2019) und Schwartz (2004).

⁴ Vergleiche hierzu den Beitrag von Bertold Scharf in dieser Ausgabe, der auf seiner bisher unveröffentlichten Dissertation basiert sowie Forster (1998), Münner (2000) und Wiethoff (2019).

⁵ Im Online-Archiv der Behindertenbewegung befinden sich zum Beispiel zeitgenössische (Auto-) Biografien. <https://archiv-behindertenbewegung.org/materialien/buecherbord/> Das bifos-Zeitzeug:innenprojekt hat eine Vielzahl von Interviews mit Behindertenaktivist:innen geführt und digital zugänglich gemacht. <https://www.zeitzeugen-projekt.de/index.php/die-zeitzeuginnen>

⁶ Die Abkürzung „SED“ steht für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

⁷ Carol Poore bezeichnet die Kooperation zwischen Kirche und Staat auf diesem Gebiet sogar als „unprecedented in the socialist countries“ (Poore, 2007, S. 256).

⁸ Anke Hoffstadt (2018) hat zum Beispiel auf die Problematik von Einrichtungsakten als Quelle hingewiesen.

Literatur

Balling, S. (2021). Die audiovisuelle Inszenierung der Gebrechlichkeit. Behinderungen in non-fiktionalen Fernsehsendungen der DDR 1961.1989, *Rundfunk und Geschichte*, 47(3–4), 66–80.

Barsch, S. (2007). *Geistig behinderte Menschen in der DDR. Erziehung, Bildung, Betreuung*. Athena.

Bösl, E. (2009). *Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. transcript.

Bösl, E. & Lingelbach, G. (2023). Humanistischer Anspruch und sozialistische Wirklichkeit. Eingaben von ‚Geschädigten‘ in der DDR. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 71(4), 340–359.

Boldorf, M. (1995). Eingliederung der Kriegsoffer und Schwerbeschädigten Ostdeutschlands in den Arbeitsprozeß. In C. Buchheim (Hrsg.), *Wirtschaftliche Folgelasten des Krieges in der SBZ/DDR* (S. 403–415). Nomos.

Boldorf, M. (2004a). Rehabilitation und Hilfen für Behinderte (Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland nach 1945). In D. Hoffmann & M. Schwartz (Hrsg.), *1949 - 1961: Deutsche Demokratische Republik - im Zeichen des Aufbaus des Sozialismus* (S. 455–474). Nomos.

Boldorf, M. (2004b). Die Verdrängung der Kriegsbeschädigtenproblematik in der SBZ/DDR. In P. Erker (Hrsg.), *Rechnung für Hitlers Krieg* (S. 235–247). Verlag Regionalkultur.

Boldorf, M. (2006). Rehabilitation und Hilfen für Behinderte (Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland nach 1945). In C. Kleßmann (Hrsg.), *1961 - 1971: Deutsche Demokratische Republik - politische Stabilisierung und wirtschaftliche Mobilisierung* (S. 450–469). Nomos.

- Boldorf, M. (2008). Rehabilitation und Hilfen für Behinderte (Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945). In C. Boyer, K.-D. Henke & P. Skyba (Hrsg.), *1971-1989: Bewegung in der Sozialpolitik, Erstarrung und Niedergang* (S. 435–450). Nomos.
- Fangerau, H., Dreier-Horning, A., Hess, V., Laudien, K., Rotzoll, M. (2021). Einleitung. In dies. (Hrsg.), *Leid und Unrecht. Kinder und Jugendliche in Behindertenhilfe und Psychiatrie der BRD und DDR 1949 bis 1990* (S. 10–35). Psychiatrie.
- Fischer, J. (2019). Umstrittene Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen. Zur Geschichte von Kriegsopferverbänden, Elterninitiativen, Clubs, VHS-Kursen und Krüppelgruppen. In T. Degener & M. von Miquel (Hrsg.), *Aufbrüche und Barrieren. Behindertenpolitik und Behindertenrecht in Deutschland und Europa seit den 1970er-Jahren* (S. 213–242). transcript.
- Fischer, J. (2022). ‚Raus aus der Anstalt‘ als Ziel der westdeutschen Behindertenbewegung. Praktische Heimkritik in den 1980er Jahren am Beispiel Dortmund. In: W. Rudloff, F.-W. Kersting, M. von Miquel & M. Thießen (Hrsg.), *Ende der Anstalten? Großeinrichtungen, Debatten und Deinstitutionalisierung seit den 1970er Jahren* (S. 104–124). Brill.
- Forster, R. (1998). *Der Weg geistig behinderter Jugendlicher und Erwachsener ins Arbeitsleben: Vergleichende Analyse des beruflichen Rehabilitationssystems im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR zur beruflichen Integration von Menschen mit geistiger Behinderung* (Inklusive Bildung für alle, Band 6). Mainz.
- Galmarini, M. (2024). *Ambassadors of Social Progress. A History of International Blind Activism in the Cold War*. Cornell University Press.
- Graf, R. (2022). Zeitgeschichte neurodivers? Standpunktepistemologie und (geschichts-)wissenschaftliche Kommunikation. *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 19(1), 109–127. <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2406>
- Herzog, D. (2024a). *Eugenische Phantasmen: eine deutsche Geschichte: Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2021*. Suhrkamp.
- Herzog, D. (2024b). Unfree Associations: Disability, Antisemitism, Sexual Sin. *Bulletin of the German Historical Institute* 73, 123–140.
- Hoffstadt, A. (2018). *Gehörlosigkeit als "Behinderung". Menschen in den Gehörlosenschulen des Landschaftsverbandes Rheinland nach 1945*. Metropol.
- Hübner, R. (2000). *Die Rehabilitationspädagogik in der DDR*. P. Lang.
- Kolářová, K. & Winkler, M. (2021). Introduction. Visions, Promises, Frustrations. Disability and the Socialist Project. In dies. (Hrsg.), *Re/imaginings of Disability in State Socialism* (S. 7–26). Campus.
- Köbsell, S. (1993). Eine Frau ist eine Frau ist eine Frau... Zur Lebenssituation von Frauen mit Behinderung. In G. Barwig & C. Busch (Hrsg.), *‚Unbeschreiblich weiblich!‘ Frauen unterwegs zu einem selbstbewußten Leben mit Behinderung* (S. 33–40). AG SPAK.
- Kudlick, C. (2003). Disability History. Why We Need Another ‘Other’. *The American Historical Review*, 108(3), 763–793. <https://doi.org/10.1086/529597>
- Longmore, P. (1985). The Life of Randolph Bourne and the Need for a History of Disabled People, *Reviews in American History*, 13(4), 581–587. <https://doi.org/10.2307/2702592>
- Mackert, N. (2022). Critical Ability History. Für eine Zeitgeschichte der Fähigkeitsnormen. *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 19(2), 341–354. <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2434>

- Mürner, C. (2000). *Werkstätige in geschützter Arbeit: ein Überblick über vierzig Jahre berufliche Rehabilitation in der DDR*. BAG-WfB.
- Poore, C. (2007). *Disability in Twentieth-Century German Culture*. University of Michigan Press.
- Rössel, R. (2022). *Belastete Familien? Eine Alltagsgeschichte westdeutscher Haushalte mit behinderten Kindern (1945–1990)*. Campus.
- Schlund, S. (2017). „Behinderung“ überwinden? Organisierter Behindertensport in der Bundesrepublik Deutschland (1950–1990). Campus.
- Schlund, S. (2020). Dis/ability und Gender im westdeutschen Behindertensport. Eine intersektionale Analyse über die Konstruktion und Gegenwartsrelevanz zeitgeschichtlich wirkmächtiger Ungleichheitskategorien. In C. Nolte (Hrsg.), *Dis/ability History Goes Public. Praktiken und Perspektiven der Wissensvermittlung* (S. 153–180). transcript.
- Scharf, B., Schlund, S. & Stoll, J. (2019). Segregation oder Integration? Gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der DDR. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 70(1), 52–71.
- Schenk, B.-M. (2019). Selbstbestimmte Fortpflanzung? Behinderung und Geschlecht in der Bundesrepublik. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 70(1), 71–87.
- Schmüser, P. (2022). Bitten und Fordern. Eingaben als Quellen für die Alltagsgeschichte von Menschen mit Behinderungen in der DDR. *Zeithistorische Forschungen*, 19(2), 355–366.
<https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2433>
- Schmüser, P. (2023). *Familiäre Rehabilitation? Eine Alltagsgeschichte ostdeutscher Haushalte mit behinderten Kindern (1945-1990)*. Campus.
- Schmuhl, H.-W. & Winkler, U. (2012). „Als wären wir zur Strafe hier“. Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung. *Der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren*. Verlag für Regionalgeschichte.
- Schwartz, M. (2004). SED-Sozialabbau und Bevölkerungsprotest. Strukturbedingungen und Eskalation des Konflikts zwischen SED-Regime und Schwerbeschädigten im Vorfeld des Juni-Aufstandes von 1953 (Forschungen zur DDR-Gesellschaft). In H. Bispinck (Hrsg.), *Aufstände im Ostblock: zur Krisengeschichte des realen Sozialismus* (S. 75–96). Links.
- Stoll, J. (2017). *Behinderte Anerkennung? Interessenorganisationen von Menschen mit Behinderungen in Westdeutschland seit 1945*. Campus.
- Waldschmidt, A. & Lingelbach, G. (2017). Jenseits der Epochengrenzen. Perspektiven auf die allgemeine Geschichte. In: C. Nolte, B. Frohne, U. Halle & S. Kerth (Hrsg.), *Dis/ability History der Vormoderne. Ein Handbuch. Premodern Dis/ability History. A Companion* (S. 50–52). Didymos.
- Werner, A. & Schmidt, M. (2024). *Unsichtbare Geschichte(n) sichtbar machen. Gehörlose und schwerhörige Menschen im deutschsprachigen Raum vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Campus.
- Wiethoff, C. (2017). *Arbeit vor Rente. Soziale Sicherung bei Invalidität und berufliche Rehabilitation in der DDR (1949-1989)*. BeBra Wissenschaft.
- Wiethoff, C. (2019). Die berufliche Rehabilitation in der DDR. *Medizin, Gesellschaft und Geschichte*, 37, 113–134.
- Wiethoff, C. & Werner, A. (2019). Die Vorgeschichte der Gründung von Interessenvertretungen der Gehörgeschädigten und Blinden in der SBZ und frühen DDR, 1945–1957 (Disability Studies). In M.

Schmidt & A. Werner (Hrsg.), *Zwischen Fremdbestimmung und Autonomie. Neue Impulse zur Gehörlosengeschichte in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (Band 14, S. 193–235). Bielefeld.

Winkler, U. (2023). *Mit dem Rollstuhl in die Tatra-Bahn. Menschen mit Behinderungen in der DDR. Lebensbedingungen und materielle Barrieren*. Mitteldeutscher Verlag.

Zu den Autor:innen

Erik Kömpe ist Historiker. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Geschichte von Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation in der Bundesrepublik. Momentan ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Die Praxis der beruflichen Rehabilitation behinderter Jugendlicher und Erwachsener in der Bundesrepublik Deutschland (1969-1990)“, welches an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angesiedelt ist. E-Mail: koempe@histosem.uni-kiel.de; Homepage: <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/geschichte-des-19-bis-21-jahrhunderts/team/erik-koempe>

Dr. Raphael Rössel ist Historiker. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Geschichte von Familien mit behinderten Kindern in der Bundesrepublik. Derzeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut Washington. E-Mail: roessel@ghi-dc.org

Dr. Pia Schmüser ist Historikerin. Sie hat sich intensiv mit der Geschichte von Familien mit behinderten Kindern in der DDR befasst. Zurzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. E-Mail: pia.schmueser@geschichte.uni-halle.de

Bertold Scharf hat seine Dissertation an der Uni Kiel zum Thema „Behinderte Leistung? Problematisierungen von Arbeit und Behinderung in der DDR“ geschrieben. Er ist derzeit wissenschaftlicher Angestellter in den Projekten „Digitale Barrierefreiheit im Arbeitsleben durch partizipative Evaluation“ und „Inklusive Partizipation durch integrierte Forschung“ am Institut für digitale Teilhabe der Hochschule Bremen und Vorstandsmitglied im Verein „Disability Studies Deutschland e.V.“. E-Mail: Bertold-Peter.Scharf@hs-bremen.de; Homepage: <https://www.hs-bremen.de/person/bscharf/>

Dr. Sebastian Schlund hat an der CAU Kiel mit einer Arbeit über die Geschichte des Behindertensports in der Bundesrepublik promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte liegen neben der Disability History in der Globalgeschichte und der Historischen Intersektionalitätsforschung. Derzeit ist er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der CAU Kiel angestellt. E-Mail: schlund@histosem.uni-kiel.de; Homepage: <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/geschichte-des-19-bis-21-jahrhunderts/team/sebastian-schlund>